

Was ist „richtiges Verhalten“?

Werteerziehung (Teil 1)

VON JUTTA STANDOP

Kinder erleben unterschiedlichste Formen menschlichen Zusammenlebens. Wie sollen sie eigene Werteeinstellungen entwickeln und stabilisieren, was erkennen sie als „gut“ und „richtig“? Schule ist ein maßgeblicher Ort für die Ausbildung von Wertmaßstäben.



FOTO: FOTOLIA ATLIBI #28114642

Beim Karate gelten feste Benimmregeln. Doch auch im normalen Alltag sind ein respektvoller Umgang miteinander und gegenseitige Achtung wichtige Werte.

Die wachsende Pluralität unseres Lebens mit ihren verschiedenen kulturellen Ausprägungen und auch die Medien konfrontieren Kinder und Jugendliche heute frühzeitig mit nahezu „allen Aspekten des menschlichen Lebens“, was zu einer zunehmenden (Verhaltens-)Verunsicherung führt. Gefordert ist ein hohes Maß an Toleranz; eigene Werteeinstellungen und -haltungen müssen stabil ausgebildet werden, um dem eigenen Leben und Verhalten Orientierung und Halt zu geben.

SCHULISCHE BILDUNG BRAUCHT WERTORIENTIERUNG

Bildung richtet sich immer an den ganzen Menschen, sie ermöglicht die Verfügung Kenntnisse und Fertigkeiten, zugleich prägt und beeinflusst sie die Persönlichkeit durch das Gelernte. Wissensinhalte zu vermitteln, ohne dass Schülerinnen und Schüler zu diesen ein persönliches Verhältnis gewinnen, bleibt fremdbestimmt. Bloße Wissensaneignung ermöglicht keinen inneren Nachvoll-

zug, keine Deutung der Fakten, kein Erfassen von Zusammenhängen und keine Verfügung über das Wissen. Für Bildung sind Werte grundlegende Kennzeichen. Schule sollte die Wertorientierung der Kinder klären und ihre Suche nach Orientierung wertschätzend begleiten.

Als Hilfe zur Persönlichkeitsbildung ist Erziehung grundsätzlich wertorientiert. Sie beansprucht, Orientierungshilfe und Werterhellung zu leisten. Ziel der Erziehung ist die Mündigkeit des Subjekts. Daher ist ihr Bezugspunkt das selbstbestimmt handelnde Individuum. Dieses bedarf eines Wertebewusstseins, denn ohne Werte – Leitlinien über das „Richtige“ und „Gute“ – ist der Mensch nicht handlungsfähig. In unserer materiell reichen Lebenswelt strömen ununterbrochen Angebote auf unsere Kinder ein. Für eine gelinde Selbstbestimmung müssen sie lernen, diese auf begründete Weise zu unterscheiden, d. h. Alternativen abzuwägen und zwischen diesen zu wählen oder auch abzulehnen. Dies ist ein wichtiger Aspekt der Werturteilsfähigkeit.

ZENTRALE ERZIEHUNGSZIELE

Die zentralen Erziehungsziele ergeben sich aus den Werteeinstellungen bzw. den geltenden gemeinsamen Idealen einer Gesellschaft. Zugleich orientiert sich staatliche Werteerziehung an den Grundwerten unserer Kultur. Grundwerte sind

- die Werte, auf denen andere Werte gründen;
- die Werte, auf deren gemeinsamer Wertschätzung das Zusammenleben der Menschen gründet;
- die Werte, deren Anerkennung und Wirklichkeit-Werden grundsätzlich

zum Gelingen des Menschen gehören (vgl. Dikow 1980, S. 13).

Je mehr der Pluralismus miteinander konkurrierender Glaubensgüter und subjektiver Werteordnungen in unserer individualistisch geprägten Demokratie ansteigt, desto wichtiger wird die öffentliche Schule für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Auf dem Weg zur Mündigkeit müssen die Kinder moralische Urteilsfähigkeit (= das Vermögen, moralische Werte und Prinzipien im Alltag angemessen anzuwenden) entwickeln. Sie müssen die Vielfalt des menschlichen Einfallsreichtums anerkennen, zugleich aber für sich „gültige“ Einstellungen bzw. Standpunkte entwickeln. Ebenso wie sie lernen sollen, die Anschauungen anderer zu respektieren, müssen sie sich der Meinung anderer widersetzen können, wenn diese sich z. B. gegen die demokratischen Grundbedingungen einer auf Selbstbestimmung basierenden menschlichen Existenz richten. Wertorientierte pädagogische Aufgaben in der Schule sind die Erziehung zur

- Selbstständigkeit,
- Fähigkeit der Übernahme von Verantwortung,
- Politikfähigkeit,
- Demokratiefähigkeit.

LERNEN, RESPEKTVOLL MITEINANDER UMZUGEHEN

Im täglichen Miteinander werden Werte durch eine „Haltung der Achtung vor dem Anderen um seinen willen“ (Speck 1996, S. 46) unmittelbar gelebt und erfahren. Das Vorleben und Beispiel-Geben der Lehrkräfte sowie das Miterleben einer Kultur des Miteinander-Schule-Haltens begründet eine nachhaltige Werteerziehung, die sich durch folgende Wesensmerkmale auszeichnet.

Eine unterstützende Gesprächs- und Beziehungskultur

Das Gefühl, im schulischen Lebens- und Lernprozess positiv angenommen zu sein, die Wahrnehmung von Wohlwollen und Fürsorge geht einher mit einem Vertrauen der Kinder gegenüber der Lehrkraft und der Zuwendung zur Schule. In deutlichem Zusammenhang mit der Schulfreude stehen die Gesprächskultur, die Zusammenarbeit und das gemeinsame

Gespräch bei moralischen Konflikten. Dabei geht es um das Kennenlernen anderer Standpunkte und das Hineindenken bzw. -fühlen in die Anderen (Empathie).

Ein positives Klassenklima

Gegenseitiges Vertrauen entwickelt sich in einem warmherzigen Klassenklima; vertrauensvolle Interaktionen wiederum befördern ein solches. Die Selbstachtung von Kindern und Lehrkräften wird durch positive soziale Interaktionen gestärkt. Gleichzeitig stabilisiert sich ein positives Zugehörigkeitsgefühl zur Schule: Die Bereitschaft wächst, sich mit anderen zur Klasse gehörenden Schülern zu identifizieren, sich an den in der Klasse stattfindenden gemeinsamen Arbeiten aktiv zu beteiligen.

Verantwortung übernehmen

Die zwischenmenschliche Beziehung ist eine wesentliche Grundlage wertorientierter Erziehung. Lehrkräfte müssen sich für jedes ihnen anvertraute Kind verantwortlich fühlen. Hierzu müssen sie immer wieder ihr eigenes Selbstverständnis überprüfen. Sie müssen sich ihrer Fähigkeit und Bereitschaft sicher sein, die Heranwachsenden bei deren persönlicher Entfaltung zu unterstützen.

Vor allem die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und dabei von einer (durch die Lehrkraft) angeleiteten Reflexion und Beratung unterstützt zu werden, ist für die Moralentwicklung der Schüler wichtig.

Intellektuelle und moralische Erfahrungen

Grundlage von Werteentwicklung und Wertebildung sind Erfahrungen. Lehrkräften müssen diese professionell vermitteln und organisieren. Dazu gehört auch das Wissen, dass nur überzeugend gelehrt werden kann, was in der Lebenswelt der Kinder vorkommt.

Gemeinsame Konfliktlösungen

Das Erleben moralischer Konflikte unterstützt die Entwicklung wertorientierten Urteilens. Voraussetzung hierfür ist, dass die Kinder Einfluss auf die Konfliktlösung haben und mitverantwortlich sein können. Bestehen Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam Probleme in der eigenen Lerngruppe zu bewäl-

tigen, und werden gemeinschaftliche Lösungen verwirklicht, gibt es keine „Autorität“ (z. B. Klassenlehrerin, Schulleiterin), die sich die Entscheidungen vorbehält. Wertorientiertes Urteilen ist dann kein unverbindliches moralisches Argumentieren, sondern begründet Entscheidungen, die gültig und zu verantworten sind.

Demokratisch denken und handeln

Der Diskurs über existenzielle Themen, über Fragen der historisch gewachsenen Sinnsysteme, der Religionen, Weltanschauungen und Kulturen interessiert auch Kinder im Grundschulalter. Das gilt insbesondere für Fragen, die mit individuellen Lebensfragen und -konflikten verbunden sind. Andererseits fördert ein solcher Dialog die Entwicklung des eigenen demokratischen Wertekonzepts.

Kompromissfähigkeit erlernen

Schülerinnen und Schüler müssen das Gleichgewicht finden zwischen der Durchsetzung individueller Vorstellungen und der Anerkennung der Wünsche und Hoffnungen aller anderen. Dabei helfen können ihnen nur Lehrkräfte, die selbst davon überzeugt sind, dass Toleranz, Pluralismus und Vielfalt eine Bereicherung für ihr eigenes und das gesellschaftliche Leben sind.

Achtung vor dem Anderen um seiner Selbst willen

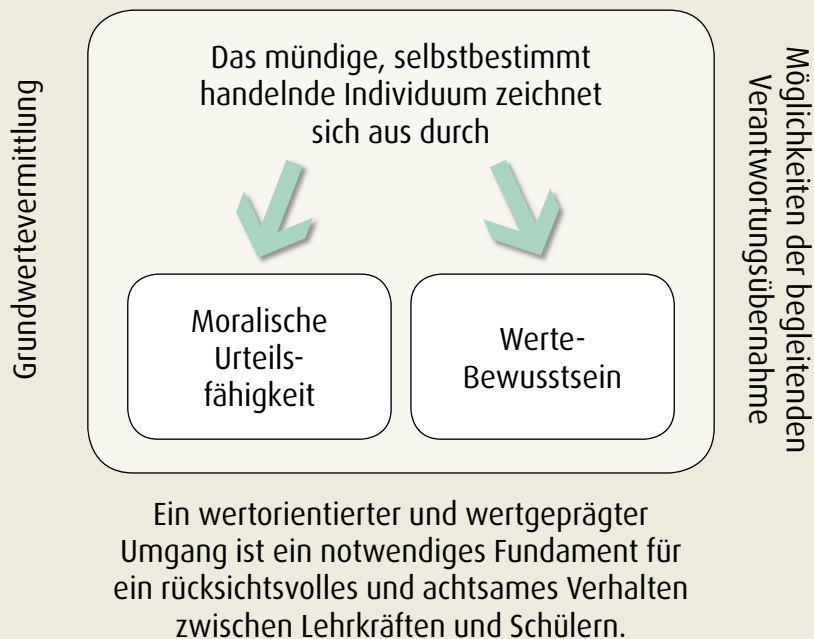
Ausschließlich die gegenseitige und vorbehaltfreie Achtung kann die verletzte Identität des Einzelnen in einer Gemeinschaft schützen (vgl. Habermas 1991). Selbstachtung darf nicht gänzlich von der Beurteilung durch andere abhängen; ebenso muss der Respekt für andere Menschen frei von der Bedingung sein, von diesen in dem Maße geachtet zu werden, wie man es für sich selbst wünscht.

Die unmittelbare Begegnung von Mensch zu Mensch ist auf gegenseitiges Wohlwollen und auf Gerechtigkeit angewiesen. Achtung als moralisches Gefühl meint eine Haltung, „aus der heraus ein Anderer oder ein Anderes in seinem Eigenwert bewusst und auch intuitiv bejaht wird“ (Speck 1996, S. 87 f.).

Ist Achtung das Grundprinzip aller Moral, ist es zugleich von grundlegender erzieherischer Relevanz. I

Auf einen Blick: Werteerziehung 1

„MITEINANDER SCHULE HALTEN“



Werteerziehung ist ein grundlegender schulischer Auftrag.

ZENTRALE ERZIEHUNGSZIELE

- Vermitteln von Grundwerten
- Mündigkeit des Subjekts
- selbstbestimmt handelndes Individuum
- Wertbewusstsein als Basis von Handlungsfähigkeit
- moralische Urteilsfähigkeit
- Übernahme von Verantwortung

GRUNDWERTE

- begründen andere Werte
- sind die Basis des Zusammenlebens der Menschen
- sind grundlegend für das „Gelingen“ des Menschen

BASIS WERTORIENTIERTER PÄDAGOGIK

- Selbstständigkeit
- Verantwortungsübernahme begleiten
- Politikfähigkeit
- Demokratiefähigkeit
- Respektvoller Umgang miteinander
- Toleranz, gegenseitige Achtung
- unterstützende Gesprächskultur
- positives Klassenklima
- gemeinsames Konfliktlösen

DIE AUTORIN

Jutta Standop

ist wissenschaftliche Assistentin an der Universität Bielefeld. Sie moderiert die Rubrik „Unterrichten“.

LITERATUR

Dikow, J.: Grundwerte in der Schule. In: Pöggeler, F. (Hrsg.): Grundwerte in der Schule. Freiburg 1980, S. 13-21

Habermas, J.: Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt/Main 1991

Speck, O.: Erziehung und Achtung vor dem Anderen: Zur moralischen Dimension der Erziehung. München 1996

Standop, J.: Werteerziehung. Einführung in die wichtigsten Konzepte der Werteerziehung. Weinheim 2005

SIE MÖCHTEN MITARBEITEN?

Die Rubrik „Unterrichten“ wird von Dr. Jutta Standop betreut. Wenn Sie ein Thema vorschlagen oder einen Beitrag verfassen möchten, schreiben Sie bitte an jutta.standop@uni-bielefeld.de.

IN DER NÄCHSTEN AUSGABE

lesen Sie den zweiten Teil des Beitrages zur Werteerziehung.